

## Die Synagoge

Von der Synagoge in Kleinsteinach stehen nur noch ein paar Teile der Grundmauern. Allerdings gibt es neben Fotos der Synagoge auch neuerdings ein Foto vom Innenraum.

Dieses wertvolle Fotomaterial brachte Cordula Kappner, Leiterin des Haßfurter Bibliotheks- und Informationszentrums, von einem Aufenthalt in Israel mit. Das Bild vom Innenraum der Synagoge stammt ungefähr aus dem Jahr 1936 und stellt deshalb eine Besonderheit dar. Denn bisher existierte im Landkreis Haßberge kein Bild von den Innenräumen der Synagoge, die bei der sogenannten "Kristallnacht" im Jahr 1938 von SA-Männern völlig verwüstet wurden.

In Kleinsteinach existierte bis 1942 eine aktive jüdische Gemeinde. In dieser Synagoge aus dem Jahr 1736 kamen die Kleinsteinacher Bürger jüdischen Glaubens zum gemeinsamen Gebet zusammen.

Synagogen sind Kultstätten für Andachtsübungen und wurden überall dort errichtet, wo sich Juden ansiedelten. Damit ein Gottesdienst stattfinden kann, müssen mindestens zehn gesetzspflichtige jüdische Männer zusammenkommen. Jeder männlicher Jude ist nach Vollendung des 13. Lebensjahres ein gesetzspflichtiger jüdischer Mann, somit ein "Sohn des Gesetzes". Die Synagogen dienen neben dem Gebet aber auch als Versammlungshaus und als Schule für die Jugend. Die Erwachsenen erfahren hier religiöse Unterweisungen und fanden Gelegenheit zum Thorastudium. Arme und Fremde erhalten Unterstützung und Bewirtung.

In jeder Synagoge gibt es zwei wichtige charakteristische Stellen: das Podium und ein Behältnis für die Thorarollen. Von dem Podium in der Mitte der Synagoge werden die Abschnitte aus der Thora und aus den Propheten gelesen. Die eigentlichen Gebete werden oft an einem Pult an einem niederen Standort in der Nähe der Heiligen Lade verrichtet. Die Betenden stehen gewöhnlich mit dem Gesicht in Richtung Jerusalem. In den meisten Synagogen brennt eine Lampe, ein sogenanntes "ewiges Licht".

In orthodoxen Synagogen sind Männer und Frauen räumlich voneinander getrennt. Nahezu alle Synagogen zeichnen sich durch größtmögliche Einfachheit aus, insbesondere durch das Fehlen jeglichen Bildschmuckes, seien es Gemälde oder auch Statuen.

Wie bereits erwähnt, wurde am 10. November 1938 - bei der sogenannten "Reichskristallnacht" - das Innere der Kleinsteinacher Synagoge total verwüstet. SA-Männer aus dem Landkreis kamen nach Kleinsteinach und drangen zunächst in die jüdischen Häuser ein. Sie zerschlugen die Fenster und zerstörten die Einrichtungen. Danach wurde auch die Synagoge

verwüstet. Die SA-Männer schlugen auch hier die Fenster ein, zertrümmerten das Mobiliar, trugen die Thorarollen und andere Ritualien auf einen Haufen vor der Synagoge zusammen und zündeten sie an.

Die Synagoge selbst wurde dagegen nicht angesteckt, da sie zu dicht neben den Wohnhäusern der christlichen Bevölkerung stand und das Feuer eine Gefahr für deren Häuser bedeutet hätte. Auch die 1925 in der Synagoge angebrachte Gedenktafel für 17 jüdische Gefallene des Ersten Weltkriegs aus Kleinsteinach (1 Gefallener) und den Nachbargemeinden wurde zerschlagen.

Die jüdischen Männer, die man vor der "Aktion" gewarnt hatte, waren geflohen. Die zurückgebliebenen Frauen und ein Kind wurden festgenommen und unter SA-Bewachung auf die Polizeistation gebracht. Gleichzeitig begann die Jagd nach den verschwundenen Männern. Da einige Bauern des Dorfes verdächtigt wurden, Juden auf ihren Speichern versteckt zu haben, versuchte man, die Speicher anzuzünden und griff einzelne Bauern auch tätlich an.

Geahndet wurde dieses Verbrechen so gut wie kaum. 1948 fand vor dem Landgericht Bamberg ein Prozess gegen 28 der an dem Novemberpogrom von 1938 Beteiligten statt. Nur neun erhielten Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren, die übrigen wurden freigesprochen. Nochmals zurück zur Synagoge. Das jüdische Gebetshaus war nach der Herrschaft der Nationalsozialisten und dem Zweiten Weltkrieg zwar arg beschädigt, hatte aber das sogenannte "Dritte Reich" dennoch überstanden.

Da kam ein neues Unglück auf das Kultgebäude zu: Es wurde in den 50er Jahren durch einen Blitzschlag zerstört. Danach wurde die Ruine abgerissen. Heute sind nur noch Teile der Grundmauern - ziemlich große Steinquader - auf dem leeren Grundstück neben dem Haus Nr. 89 vorhanden. Eine Gedenktafel neben dem "Synagogengrundstück" weist mit folgendem Wortlaut auf die Synagoge hin: "In Kleinsteinach bestand eine Jüdische Kultusgemeinde deren Synagoge am 10. November 1938 durch die damaligen Machthaber verwüstet wurde. Zur Erinnerung und Mahnung".